

Initiative für sichere Ernährung kommt vors Volk

Pestizide Franziska Herren, Mutter der Trinkwasserinitiative, lanciert ein weiteres Volksbegehren. Denn es habe sich wenig verbessert.

Pestizide im Trinkwasser sind ein Dauerthema: Erst kürzlich wurde bekannt, dass in der EU ein neues Mittel auf die Liste der krebserregenden Stoffe gesetzt wurde. Der Wirkstoff S-Metolachlor wird im grossen Stil als Unkrautvertilger in der Maiszucht eingesetzt.

Auch auf Schweizer Feldern wurden seit 2017 rund 370 Tonnen des Mittels versprüht, wie SRF berichtete. Der Stoff sickert ins Grundwasser und bedroht damit das Trinkwasser Hunderttausender. Dutzende solcher Mittel aus der Landwirtschaft gelangen ins Grundwasser.

Deshalb gründete Franziska Herren 2015 den Verein «Sauberes Wasser für alle» und lancierte die Trinkwasserinitiative. Sie wurde 2021 mit 60 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung versprach der Bun-

desrat Massnahmen: Der Einsatz von Pestiziden sollte verringert werden. Auch das gesundheitsschädliche Nitrat aus der Tierzucht sollte um 20 Prozent gesenkt werden. Doch inzwischen zeigt sich: «Viele der versprochenen Massnahmen wurden verwässert oder nicht umgesetzt», wie Herren sagt.

Sie hat nun eine neue Initiative am Start. Das Volksbegehren «für eine sichere Ernährung»



Franziska Herren. Foto: Sabina Bobst

fordert neben einer nachhaltigen inländischen Lebensmittelproduktion und mehr pflanzlichen Lebensmitteln auch sauberes Trinkwasser.

100'000 Unterschriften sind schon gesammelt

Obwohl die Sammelfrist erst im Dezember endet, hat Herren die 100'000 nötigen Unterschriften bereits beisammen. Zurzeit sammelt sie weitere 6000 Signaturen, damit das Begehren sicher zustande kommt.

Im August werde man die Initiative bei der Bundeskanzlei einreichen – mehrere Monate früher als geplant. Herren lancierte die neue Initiative auch, weil verschiedene Massnahmen zur Verbesserung des Trinkwassers inzwischen verwässert worden seien. Zwar hat sich die Situation bei den Pflanzenschutz-

mitteln verbessert. Doch beim Nitrat blieb der Eintrag seit 2002 unverändert hoch, wie der Agrarbericht des Bundes zeigt. Im Grundwasser wird der maximal zulässige Wert an rund 15 Prozent der Messstellen überschritten – im Mittelland sind es sogar 40 Prozent.

Verursacht wird das Problem durch den Import von Futtermitteln zur Viehzucht. Damit wird viel mehr Gülle und Mist produziert, als die Böden in der Schweiz aufnehmen können.

Doch statt das Problem der Überdüngung anzugehen, werde ungebremst viel Futtermittel importiert, kritisiert Herren. Auch Massnahmen wie die Umwandlung von Ackerland in Dauergrünland seien nicht umgesetzt worden.

Überdies wolle der Bund 50 neue Wirkstoffe für Pflan-

zenschutzmittel zulassen, die in der EU bereits im Einsatz seien. Der Fachverband der Schweizer Wasserversorger (SVGW) lehnt die ungeprüfte Übernahme der Wirkstoffe aus der EU ab. Die Versorgung mit sauberem Wasser sei bereits heute eine Herausforderung, besonders im Mittelland.

Bauern-Chef Ritter: «Es hat sich bereits viel bewegt»

Der Bauernverband macht sich dagegen für die neue Regelung stark. Man setze bereits heute die Mittel zurückhaltend ein. Ohne Pflanzenschutzmittel sinke die Produktion um 20 bis 30 Prozent. «Es geht uns um gleich lange Spiesse für die Schweizer Landwirtschaft», sagt Bauernpräsident und Nationalrat Markus Ritter. «Wenn die EU ein Mittel verbietet, wird es auch in der

Schweiz verboten», so Ritter. Das sei übrigens bei den Bioziden, also den Mitteln gegen Pilzbefall, bereits seit Jahren der Fall.

Grundsätzlich habe sich in Sachen Gewässerschutz in den vergangenen Jahren bereits «viel bewegt», findet Ritter. Dies zeige der aktuelle Zwischenbericht des Bundes zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln.

Laut diesem wurde das Risiko einer Verschmutzung von Grundwasser bereits um 50 Prozent vermindert. Besonders gefährliche Pflanzenschutzmittel werden gegenüber 2015 um 40 Prozent weniger eingesetzt. Andere Ziele – etwa die Halbierung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln, die lange im Boden bleiben – würden wohl nicht erreicht.

Cyrill Pinto